Berthold Vogel

Minusvisionen in der Mittelklasse

Soziale Verwundbarkeit und prekärer Wohlstand als Leitbegriffe neuer sozialer Ungleichheiten

Die Lage und die Zukunft der Mittelklasse[1] kehren auf die Bühne der Zeitdiagnostik und in die Arena politischer Verteilungskonflikte zurück. Erworbene soziale und berufliche Positionen verlieren an Stabilität und Gewissheit. Die mittleren Lagen der Gesellschaft, die Facharbeiter, Techniker und Ingenieure in der industriellen Fertigung bzw. in industrienahen Dienstleistungen, aber auch die Fachangestellten in der Wohlfahrtspflege und der öffentlichen Verwaltung sehen sich mit neuen sozialen, beruflichen und wirtschaftlichen Gefährdungen konfrontiert. Dieser Problematik versucht die gesellschaftswissenschaftliche Debatte gerecht zu werden, wenn sie seit einiger Zeit von sozialer Verwundbarkeit und Prekarität spricht. In diesen beiden Formeln kristallisieren sich neue Prozesse sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit. Die Veränderungen der Arbeitswelt kommen in den Blick, aber auch wichtige Umbauten der wohlfahrtsstaatlichen Architektur. Nervositäten und Ängste, den sozialen, materiellen oder beruflichen Halt zu verlieren, werden sichtbar. Doch wie, wo und wodurch und mit welchen Folgen für das Gesamtgefüge der Gesellschaft ist die Mittelklasse bedroht? Drei Fragen sind zu stellen: Wie steht es um die Mitte der Gesellschaft? Wer ist in der Mitte der Gesellschaft gefährdet? Welche Gestalt nimmt die soziale Mitte an?

Wie steht es um die Mitte der Gesellschaft?

Die Sozialforschung entdeckt in zahlreichen Studien der jüngeren Zeit eine mehr und mehr von Gegenwartsbesorgnis und Zukunftsangst gezeichnete Mittelklassegesellschaft – überall in Europa (vgl. Chauvel 2006; Heitmeyer 2006; Vester 2005 oder Paugam/Gallie 2002). In diesen Besorgnissen spiegeln sich nicht nur gefühlte oder vermutete Ungleichheiten, sie haben gute Gründe und eine realwirtschaftliche wie auch politische Basis. Auf der einen Seite wächst das soziale Niemandsland der Armut, der Arbeitslosigkeit und der Gelegenheitsjobs. Auf der anderen Seite vermehren sich Einkommen und Vermögen exponentiell. Kein Wunder, dass in der Mitte der Gesellschaft Anspannung und Nervosität regieren (vgl. Vogel 2009). Die hoffnungsfrohe Karriereplanung und der aussichtsreiche Zugewinn stehen für viele schon lange nicht mehr an der ersten Stelle der Tagesordnung. Die Mehrheit der

WIDERSPRÜCHE. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, Heft 111, 29. Jg. 2009 Nr. 1, S. 9-18

Bevölkerung scheint angestrengt um Wohlstandssicherung und Klassenerhalt bemüht zu sein. Ins Zentrum politischer Konflikte treten mithin die Fragen nach der Gewährleistung und der Verteilung des Wohlstands. Die statusbewusste Mittelklasse bemerkt die Verwundbarkeit ihrer sozialen und beruflichen Positionen und die wachsende Prekarität ihres Wohlstands und ihrer Konsumkraft.

Tatsächlich deutet vieles darauf hin, dass sich das Ungleichheitsgefüge nach unten öffnet. Abwärtsbewegungen gewinnen an Kraft. So zeigen die Analysen des Datenreports des Statistischen Bundesamtes zur Entwicklung der „sozialen Mobilität" (den sozialen Auf- und Abstiegen), dass im Zeitraum von 1976 bis 2004 die vertikale Mobilität gegenüber der horizontalen Mobilität deutlich zugenommen hat (Statistisches Bundesamt 2006: 597ff.). Hinter verstärkter vertikaler Mobilität verbergen sich in erster Linie soziale Abstiegsprozesse. Aktuelle Studien zur Einkommensentwicklung in der Mittelklasse unterstreichen die Dynamik dieser Prozesse (vgl. Horn u.a. 2008 sowie Grabka/ Frick 2008). Doch was sind die Gründe für die Verstärkung der Abwärtsmobilität? Die Eckpfeiler der Mittelklassewelt – die Familie, die Bildung und die Erwerbsarbeit – haben an struktureller Tragfähigkeit, aber auch an normativer Überzeugungskraft verloren. Wenn Grübeleien übers Kinderkriegen oder Streitigkeiten um Sorgerechte den Familiensinn eintrüben, wenn Pisa-Studien und Elitedebatten die Bildungshoffnungen zermürben, oder wenn einstmals solide betriebliche Mittelstandsmotoren wie Siemens, Allianz, Opel oder Volkswagen ins Stottern kommen, dann geraten Status und Wohlstand derer in Gefahr, die sich noch vor Kurzem auf der sicheren Seite des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts wähnten.

Nach wie vor ist die Erwerbsarbeit der zentrale Ort sozialer Integration, materieller Lebensführung, symbolischer Anerkennung und personaler Identitätsstiftung. Doch prekäre Arbeitsformen gewinnen Raum, sozialpartnerschaftlich und wohlfahrtsstaatlich gesicherte Zonen des Arbeitens schrumpfen (vgl. Oschmianski 2007; Böhnke 2005). Die Leiharbeit durchsickert seit einigen Jahren die industriellen Stammbelegschaften. Die Ein-Euro-Jobber machen sich in öffentlichen Diensten breit. Die Befristung von Arbeitsverträgen ist in nahezu allen Branchen des Wirtschaftslebens ebenso neue Normalität wie das allgemeine Praktikantenwesen. Aber nicht alleine die Verluste an Substanz und Tragfähigkeit der Familie, des Bildungssystems und der Erwerbsarbeit lassen in der Mitte der Gesellschaft Abstiegsängste und Deklassierungsfurcht wachsen. Die sozialen Gefühlslagen der Verwundbarkeit und der Prekarität sind in besonderer Weise mit der Umgestaltung und Neuordnung des Wohlfahrtsstaates verknüpft. Denn das wohlfahrtsstaatliche Arrangement war neben der Erwerbsarbeit der zentrale Aufstiegsgarant und Integrationsmotor der vergangenen Jahrzehnte.

Der Kernpunkt der aktuellen reformpolitischen Neujustierungen ist zweifelsohne die Abkehr vom staatlich garantierten Prinzip der Status- und Lebensstandardsi-

cherung. Ein wichtiges Schlüsselelement war hier die Statussicherung im Falle des Arbeitsplatzverlustes. Doch im Rahmen der „Hartz-Reform" wurde dieses Ziel aufgegeben. Die seit 2002 in Gang gesetzte Reformpolitik wagte sich mit der Abkehr von der Statussicherung in Verbindung mit Prinzipien der stärkeren Selbstbeteiligung und Eigenleistung in der Alterssicherung, der Gesundheitsvorsorge oder im Bildungssystem an die Privilegien der Mittelklasse. Mit der Umsetzung der „Agenda 2010" wird die Neujustierung des Wohlfahrtsstaates nicht mehr nur zu Lasten der gesellschaftlichen Randlagen betrieben. Die staatlichen Reformmühen werden „mittelklasserelevant". Ist die soziologische Analyse für diese Veränderungen gerüstet?

Die Begriffe der sozialen Verwundbarkeit und des prekären Wohlstands können weiterhelfen, wenn es darum geht, die faktischen und die wahrscheinlichen Veränderungen der Mittelklasse zu diskutieren. Der Begriff der Verwundbarkeit bringt die gefühlte soziale Ungleichheit ins Spiel (vgl. Castel 2005, Chambers 2006, Vogel 2008). Zugleich geht es aber auch um eine strukturelle Komponente. Das Terrain sozialer Gefährdungen lässt sich nun abstecken und die soziologische Aufmerksamkeit konzentriert sich stärker auf die Kipppunkte der Ungleichheitsstruktur und auf die Grenzzustände des Sozialen. Wir bekommen eine breite Zone sozialer Wahrscheinlichkeiten in den Blick. Hier finden sich Abstiegsdrohungen und Deklassierungssorgen, aber auch Aufstiegshoffnungen und Etablierungsbemühungen.

Weit prominenter als der Begriff der Verwundbarkeit ist die Kategorie der Prekarität bzw. des prekären Wohlstands. Ursprünglich war die Rede vom prekären Wohlstand in der Analyse der Einkommensverteilung und der Bestimmung materieller Armutsrisiken zu Hause. In einer empirischen Studie im Auftrag der „Caritas" machte der Sozialwissenschaftler Werner Hübinger Anfang der 1990er Jahre auf eine statistisch relevante Einkommenszone aufmerksam, die zwischen verfestigter Armut und gesicherten Wohlstandspositionen angesiedelt ist (Hübinger 1996). In dieser Einkommenszone zu „wirtschaften" und zu „haushalten" fällt schwer. Das Auskommen mit dem Einkommen wird zu einem Problem. Der erreichte Lebensstandard ist gefährdet. Der Begriff des prekären Wohlstands signalisiert zum einen, dass sich finanzielle Sorgen nicht erst in den verarmten und arbeitslosen Randlagen der Gesellschaft finden lassen. Zum anderen steht er aber auch für ambivalente Erfahrungen und Selbstdefinitionen sowie für die lebens- und arbeitsweltlich erfahrbare Spannung zwischen sozialer Unsicherheit und materiellem Wohlstand.

Wer ist in der Mitte der Gesellschaft gefährdet?

Mit den Begriffen der sozialen Verwundbarkeit und des prekären Wohlstands treten in erster Linie die Minusvisionen der Mittelklasse in den Vordergrund. Abwärts-

bewegungen werden sichtbar, die als materielle und symbolische Verluste oder als verminderte arbeits- und tarifrechtlicher Schutzrechte daherkommen. Spezifische Konstellationen und Figuren der Bedrohung treten in den Vordergrund: Beispielsweise Alleinverdienerhaushalte, die ihr familiäres Budget in prekärer Balance zu halten versuchen; Mehrfachbeschäftigte, die mittels „Job-Mix" ihr Auskommen bestreiten; qualifizierte Fachkräfte, die als Leiharbeiter den Anschluss an die Arbeitswelt halten wollen; Beschäftigte in Kleinbetrieben, die durch den Verzicht auf Lohn und Arbeitnehmerrechte den eigenen Arbeitsplatz zu stabilisieren versuchen; Existenzen prekärer Selbstständigkeit, die sich von Auftrag zu Auftrag hangeln; oder auch Angestellte im öffentlichen Dienst, deren berufliche Hoffnungen in den neuen Steuerungskonzepten der öffentlichen Verwaltung ihr Ende fanden. Sie alle repräsentieren nicht die Randlagen der Gesellschaft, sondern deren Zentrum.

Im Kern handelt es sich um zwei zentrale Mittelklassemilieus, die in besonderer Weise unter Druck und in Anspannung geraten sind. Die gesellschaftspolitische Brisanz dieser neuen Verschiebungen im Ungleichheitsgefüge besteht darin, dass diese beiden Milieus zentrale Trägerschichten der bundesrepublikanischen Wohlstandsökonomie und ihres politischen Gemeinwesens repräsentieren. Es handelt sich auf der einen Seite um das gewerkschaftlich organisierte Milieu der industriellen Facharbeiterschaft, das sich in den vergangenen Jahrzehnten auf der sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Grundlage tarifvertraglicher Disziplin, gemeinwohlorientierter Mitbestimmung und kompromissbereiter Leistungsbereitschaft etabliert hatte (vgl. Vester u.a. 2007). Auf der anderen Seite attackieren die staatlichen und arbeitsgesellschaftlichen Veränderungen in starkem Maße das Mittelklassemilieu öffentlicher Dienste, das auf klar geordneten Berufslaufbahnen, moderater, aber sicherer Entlohnung und wechselseitiger Loyalität ruht. Insbesondere dieses öffentliche Dienstklassenmilieu verdient an dieser Stelle etwas mehr Aufmerksamkeit. Denn prekäre Soziallagen verfestigen sich keineswegs nur in industriellen oder in transnationaler wirtschaftlicher Konkurrenz stehenden Arbeitswelten, sondern gerade auch im Bereich der öffentlichen Beschäftigung: im Bildungs- und Gesundheitswesen, in der staatlichen Verwaltung und in den Betrieben der technischen und sozialen Daseinsvorsorge (vgl. Czerwick 2007). Von veröffentlichter Meinung und wissenschaftlicher Expertise weitgehend unbemerkt wird die Gestaltung des gesellschaftlich Allgemeinen mehr und mehr in die Hände eines neuen Dienstleistungsprekariats gelegt. In den Diensten und Sorgeleistungen der kommunalen oder staatlichen Verwaltung treffen wir auf die systematische Prekarisierung der Prekaritätsbearbeiter, auf die Verunsicherung der Unsicherheitsbewältiger und eine materielle Abwertung der Armutsverhinderer (vgl. Vogel 2009). Doch der öffentliche Dienst ist nicht irgendeine Branche der Volkswirtschaft, in der irgendwelche Güter zu besonderen Bedingungen und mit bestimmten Preisen hergestellt und vertrieben werden. Jugendhilfe, Schulbildung, Krankenpflege, öffentliche Sicherheit oder Leistungen der technischen Daseinsvorsorge sind allgemeine Angelegenheiten und

keine privaten Kaufentscheidungen wie Küchengeräte, Mobiltelefone oder Automobile. Die Prekarität der Mittelklassemilieus öffentlicher Dienste berührt auch den normativen Haushalt der Gesellschaft. Die Verschärfung sozialer Ungleichheit an diesen Orten der Gesellschaft droht die Maßstäbe des Gemeinwohls und der öffentlichen Verantwortung zu verschieben bzw. zu demontieren.

Mit Blick auf das soziale Ganze der Mittelklasse liefern uns schließlich aktuelle empirische Studien interessante Hinweise: Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) konnte in einer Studie im Frühjahr 2008 zeigen, dass sich die Schicht der Bezieher mittlerer Einkommen in Deutschland zwischen dem Jahr 2000 und 2006 deutlich verringert hat. Die Einkommensmitte der Gesellschaft dünnt aus (vgl. Grabka/Frick 2008). Während in den 1980er Jahren noch annähernd zwei Drittel der Bevölkerung zur Einkommensmitte zählten, sind es heute nur noch etwas mehr als die Hälfte. Interessant für die Entwicklung der Mittelklasse ist vor allem die Tatsache, dass die Abwärtsmobilität in der Entwicklung der Einkommensverhältnisse deutlich überwiegt. Die Mittelklasse „franst" nach unten aus. Der Einsatz von Leiharbeit, Minijobs und geringfügiger Beschäftigung insbesondere in den Bereichen der Facharbeit und der Fachangestelltentätigkeit forcieren diese Abwärtsbewegungen. Eine Studie des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) weist deutlich auf diese Entwicklung hin (vgl. Horn u.a. 2008). Sie zeigt, dass die durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushalte vom wirtschaftlichen Aufschwung seit dem Jahr 2006 nicht nur nicht profitieren konnten, sie hatten sogar leichte Einkommenseinbußen zu verkraften. Auch nach Auffassung der IMK-Studie liegen die Gründe für diese Entwicklung in der „Dekonstruktion" der Arbeitswelt, deren Merkmale die abnehmende Tarifbindung, die Flexibilisierung und Vervielfältigung von Beschäftigungsverhältnissen und die beschäftigungspolitische Deregulierung sind. Die Mittelklasse konnte von der konjunkturellen Aufhellung der Vergangenheit nicht profitieren. Im Gegenteil, mehr und mehr Gruppen der beruffachlichen Arbeitnehmerschaft sehen sich mit prekären Arbeitsbedingungen konfrontiert. Kein Wunder, dass sich anhand der „subjektiven Indikatoren" der DIW-Mittelschichtstudie zeigt, dass die empfundenen ökonomischen Unsicherheiten wachsen: „Der Anteil der Menschen, die sich ‚keine Sorgen' machen, lag in den 80er Jahren noch über 40 Prozent, in den 90er Jahren in Gesamtdeutschland bei rund 30 Prozent und jüngst, also auch in den wachstumsstarken Jahren 2006 und 2007, nur noch bei rund 23 Prozent" (Grabka/Frick 2008). Vieles spricht dafür, dass alle diese Entwicklungen – die Unsicherheit der Arbeitsplätze, die Brüchigkeit von Berufskarrieren und die Einbußen in der Einkommensentwicklung – infolge der Finanzkrise, des Wettlaufs um staatliche Subventionen strauchelnder Unternehmen und der damit verknüpften Überspannung der Staatshaushalte noch deutlich an Schärfe gewinnen wird.

Welche Gestalt erhält die Mittelklasse?

Zahlreiche aktuelle Untersuchungen zeigen, dass die Sorge, wenig gewinnen, aber viel verlieren zu können, nicht nur ein vages Gefühl sozialer Bedrohung ist, sondern sehr real ein Gutteil der Gesellschaft beschäftigt. Arbeitnehmer sehen sich bedroht und gefährdet, die vor Jahren noch auf der gesicherten Seite des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs standen. Doch kein gesellschaftlicher Wandel, der nur Verlierer und Absteiger kennt. Die Marktorientierung staatlichen Handelns, die steigende Nachfrage nach Beratung, Therapie oder Mediation in privaten und öffentlichen Betrieben eröffnen qualifizierten Fachkräften neue berufliche Perspektiven, Gelegenheiten und Karrierefelder. Die Veränderungen der Professionen und der organisatorischen Ausrichtung der Arbeitswelt formieren die Mittelklasse neu. Insbesondere der reformbereite Wohlfahrtsstaat ist hier ein interessantes und in der Regel unterschätztes Tätigkeitsfeld. Jetzt machen unter den Rahmenbedingungen einer „schlankeren" und stärker auf wirtschaftliche Effizienz hin orientierten Staatlichkeit neue Leitfiguren Karriere – die Controller, die vom neuen betriebswirtschaftlichen Effizienzdenken in der öffentlichen Verwaltung profitieren, ebenso die Projektentwickler, die auch außerhalb des akademischen Feldes rege Nachfrage in zahlreichen öffentlichen wie privaten Dienstleistungen finden, oder die Therapeuten, die sich im Zuge der weit um sich greifenden Psychologisierung sozialer und beruflicher Beziehungen wachsender Nachfrage erfreuen. Als neue Arbeitnehmertypen erscheinen zudem die Case-Manager, die sich zum Beispiel in den neu eingerichteten Job-Centern der Bundesagentur für Arbeit oder im Gesundheitssektor finden. Das Bemerkenswerte in diesem wohlfahrtsstaatlich forcierten Strukturwandel der Mittelklasse ist freilich: Es bieten sich zwar neue Gelegenheiten und Karrieremöglichkeiten, doch haben sich der Preis der Gelegenheiten und die Karrierekosten im Vergleich zur Expansionsphase des sorgenden Wohlfahrtsstaates in den 1960er und 1970er Jahren deutlich erhöht. Nicht nur die Verlierer, auch die Gewinner dieser Neuformierung der Erwerbssphäre und der Arbeitsmärkte sind mit größerer Beschäftigungsunsicherheit und geringerem arbeitsrechtlichen Schutz konfrontiert. Die Grundlagen beruflicher und sozialer Laufbahnen werden selbst für diejenigen brüchiger und instabiler, die über eine nachgefragte fachliche Qualifikation verfügen (vgl. Zunz u.a. 2002).

Alles in allem wird deutlich, dass die Veränderungen in der Mitte der Gesellschaft besondere Konfliktfelder repräsentieren (vgl. Herbert-Quandt-Stiftung 2007). Hier stellen sich neue soziale Fragen nach Statuserhalt und Wohlstandssicherung, auf die gesellschaftspolitische und –wissenschaftliche Antworten gefunden werden müssen. Doch zunächst einmal gilt es zu klären, wer den Takt im Wandel der (Arbeits-) Gesellschaft schlägt? Wer befindet sich aktuell im Aufwind? Wessen Sichtweisen sozialer und politischer Problematiken sind legitim und durchsetzungsfähig? Welche Modelle der Lebensführung, der professionellen Gestaltung der Erwerbsarbeit

und der Alltagsbewältigung erhalten hegemoniale Qualitäten? Wessen Anstrengungen laufen ins Leere? Welchen Aktivitäten fehlen soziale Anknüpfungspunkte? Zeigen sich Dispositionen, die keine Resonanz mehr finden? Gesellschaftliche Konflikte sind niemals nur politische oder rechtliche Kämpfe zwischen verschiedenen Klassen oder Klassenfraktionen, sondern vor allen Dingen symbolische Klassifikationskämpfe um die angemessene Repräsentation, um Sichtbarkeit und Selbstbehauptung. Insbesondere die Mitte der Gesellschaft – dort, wo sich die Wege der Aufsteiger und der Absteiger, der Statusverbesserer und Statusgefährdeten, der Anerkennungsbedürftigen und der Stabilitätskämpfer kreuzen – ist ein bevorzugter Ort permanenter sozialer Klassifizierungen und Klassifizierungsbemühungen. In diesem strukturellen und mentalen Wimmelbild der Sozialordnung finden stets mehr oder minder offen ausgetragene Auseinandersetzungen um wirksame Bewertungen und Beurteilungen, um Rangzuweisungen und Maßregeln, um gültige Maßstäbe und Ordnungsvorstellungen statt. Die Schule und die vielfältigen Bildungsmärkte, die Publizistik und die Medien, aber auch die auf Leistung orientierte Kleinfamilie, in der es um berufliche Selbstbehauptung der Eltern bei optimaler Nachwuchsförderung geht, sind paradigmatische Felder mittelständischer Lebenswelten und fruchtbare Nährböden permanenter Klassifikationskämpfe. Diese Kämpfe um Rangordnungen und Positionen, die von der Sozialstrukturforschung theoretisch, begrifflich, aber auch empirisch beschrieben werden, sind Klassenkämpfe in der und um die soziale Mitte der Gesellschaft.

Was heißt das nun für die weitere Entwicklung in der Mitte der Gesellschaft? Die soziale Mitte zerfällt oder verschwindet nicht. Sie bietet vielmehr ein Kaleidoskop neuer sozialer Ungleichheit und Unsicherheit. Eines ist freilich gewiss: Die Zeit der „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ ist lange vorüber.

Wer heute von der Mitte spricht, der thematisiert Konflikte, Deklassierungssorgen und Aufstiegsfrustrationen. In der Mitte der Gesellschaft geht es um Verwundbarkeiten und Verletzungen, um Rücksichtslosigkeit und Schutzbedarf, um Gelegenheiten und Gefährdungen, um Durchsetzungsvermögen und Hilflosigkeit. Die Mitte ist ein Ort neuer Anforderungen und Beanspruchungen geworden. Das muss kein Schaden sein. Gleichwohl findet sich hier – in den Worten Oswalds von Nell-Breuning – der Stabilitätskern der „gegenseitigen Verantwortung“ und des „hilfreichen Beistands“ (vgl. Nell-Breuning 1968). Wer diesen Stabilitätskern politisch und wirtschaftlich unter Druck setzt, riskiert den Zusammenhalt der Gesellschaft. Eine Politik der Prekarisierung der Arbeitswelt und der Ökonomisierung öffentlicher Dienste und Sorgeleistung spielt mit diesem Risiko. Dieses Risikospiel mag kurzfristigen Gewinn für Wenige versprechen, doch garantiert es langfristigen Nutzen für Viele? Bestimmte Gruppen und Milieus der Mitte der Gesellschaft können in Anspruch genommen werden, sie sind zahlungskräftig und bedürfen weniger staatlicher Unterstützung als sie selbst oft reklamieren. Doch für eine wachsende

Zahl von Personen und Familien in der Mittelklasse sind die Veränderungen in der Arbeitswelt und in der Wohlfahrtspflege kaum zu verkraften. Sie sind staatsbedürftig, sie erwarten eine Politik, die klüger, gerechter und ungleichheitssensibler ist als hohle Marktrhetorik und sie lehnen ein Gesellschaftsmodell ab, das sich von einer Gewinner-Verlierer-Mentalität leiten lässt.

Anmerkungen

[1] Im vorliegenden Text (wie auch anderen Orts, vgl. Vogel 2009) wird der sozialstrukturanalytische Begriff der Klasse (und nicht etwa der „Schicht" oder der „Lage") verwendet. Im Begriff der Klasse kommt zum einen die sozialökonomische Fundierung der Ungleichheit in erwerbsarbeitszentrierten Gesellschaften zum Ausdruck; zum anderen spiegeln sich im Klassenbegriff Herrschafts- und Machtverhältnisse, mithin die politische Formierung der Gesellschaft; und schließlich enthält der Klassenbegriff stets das Moment der Klassifizierung, er ist daher akteursbezogen und berücksichtigt die symbolische Dimension gesellschaftlicher Ungleichheit.

Literatur

Böhnke, Petra (2005): Teilhabechancen und Ausgrenzungsrisiken in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 2005, 37, S. 31-36.

Castel, Robert (2005): Die Stärkung des Sozialen. Leben im neuen Wohlfahrtsstaat, Hamburg.

Chambers, Robert (2006): Vulnerability, Coping and Policy (Editorial Introduction), in: IDS Bulletin, Vol. 37, 2006, No. 4, S. 33-40.

Chauvel, Louis (2006): Les classes moyennes à la derive, Paris.

Czerwick, Edwin (2007): Die Ökonomisierung des öffentlichen Dienstes. Dienstrechtsreformen und Beschäftigungsstrukturen seit 1991, Wiesbaden.

Grabka, Markus M./Joachim R. Frick (2008): Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? DIW-Wochenbericht 10/08 vom 5. März 2008.

Heitmeyer, Wilhelm (2006): Wo sich Angst breit macht, Die Zeit vom 14. Dezember 2006, S. 21-22.

Herbert-Quandt-Stiftung (2007) (Hg.): Zwischen Erosion und Erneuerung. Die gesellschaftliche Mitte in Deutschland. Ein Lagebericht, Frankfurt am Main.

Horn, Gustav/Camilla Logeay/Rudolf Zwiener (2008): Wer profitierte vom Aufschwung? IMK (Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung) Report Nr. 27.

Hübinger, Werner (1996): Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit, Freiburg.

Nell-Breuning, Oswald von (1968): Baugesetze der Gesellschaft. Gegenseitige Verantwortung – Hilfreicher Beistand, Freiburg.

Oschmiansky, Heidi (2007): Der Wandel der Erwerbsformen und der Beitrag der Hartz-Reformen: Berlin und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Discussion Paper SP I 2007-104, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Paugam, Serge/Duncan Gallie (Hg.) (2002): Soziale Prekarität und Integration. Bericht für die Europäische Kommission. Generaldirektion Beschäftigung. Eurobarometer 56.1, Brüssel 2002.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2006): Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Kapitel 17, Soziale Mobilität, Bonn, S.597-606.

Vester, Michael/Christel Teiwes-Kügler/Andrea Lange Vester (2007): Die neuen Arbeitnehmer. Zunehmende Kompetenzen – wachsende Unsicherheit, Hamburg.

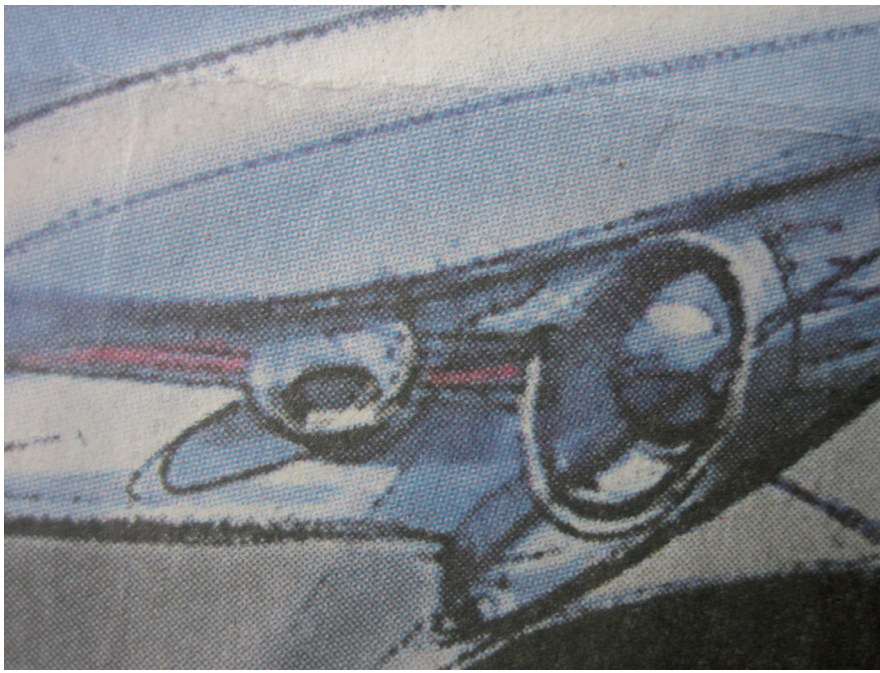
Vester, Michael (2005): Die „Eieruhr-Gesellschaft". Die Wohlstandsmitte bröselt auseinander, und die Furcht vor sozialem Abstieg wächst, Frankfurter Rundschau vom 20. Mai 2005, S. 7.

Vogel, Berthold (2008): Prekarität und Prekariat – Signalwörter neuer Ungleichheiten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 33-34 vom 11.8.2008, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament", S. 12-18.

Vogel, Berthold (2009): Wohlstandskonflikte. Soziale Fragen, die aus der Mitte kommen. Hanburg.

Zunz, Oliver/Leonard Schoppa/Nobuhiro Hiwatari (Hg.) (2002): Social Contracts under Stress. The Middle Classes of America, Europe, and Japan at the Turn of the Century, New York.

Dr. Berthold Vogel, Hamburger Institut für Sozialforschung, Mittelweg 36,

20148 Hamburg;

E-mail: Berthold.Vogel@his-online.de